

Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **11 (1885)**

Heft 21

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn Bartlings Rüttlibahn zu Stande kommt.

(Nach 10 Jahren.) Kondukteur: Zehn Minuten Aufenthalt, meine Herrschaften! Das ist das Rüttli. Es werden gleich bei der Station Rüttlbücher, Rüttlwürste und Photographien nebst der billigen Wilhelm-Tell-Ausgabe verkauft.

Engländer: Müssen Alles aussteigen?

Kondukteur: Nein, blos wer will. Sie können sich Alles in den Wagen bringen lassen.

Engländer: Well, bringen Sie mir for ein Pfund Rüttliemembers.

(Nach 20 Jahren.) Kondukteur: Station Rüttli, rasch, wer aussteigen will. Es wird nur im Bedarfsfalle angehalten.

Reisender: Aber erlauben Sie, ich sehe ja keine Waldwiese. Da steht ja ein großes Haus.

Kondukteur: Natürlich, Pension Rüttli. Es gibt Narren genug, die meinen, hier sei die Luft besser, als wo anders.

Reisender: Aber ich glaubte, der Boden gehöre den Kindern der Schweiz!

Kondukteur: Thut er auch. Der Besitzer zahlt ihnen hohe Abgaben, dafür werden ihnen Handfertigkeitschulen, Lehrwerkstätten u. unentgeltlich gebaut. Unsere Kinder sind praktisch.

(Nach 30 Jahren.) Kondukteur: $\frac{1}{4}$ Stunde Aufenthalt, Station Rüttli. Meine Herrschaften, Sie haben Zeit, sich die herrlichen Fabrikanlagen zu ansehen.

Student (empört): Fabrikanlagen!! Hören Sie, ich wollte mich hier ein paar Stunden in klassische Erinnerungen versenken.

Kondukteur: Können Sie sehr schön haben. Der Spinnereibesitzer hat zum Dank für die billige Abtretung des Landes ein Lesefabinet für Jedermann dort im Pavillon errichtet. Lauter Bilder und Bücher, wie's mal hier gewesen ist. Aha, die Fabriklocke läutet.



Läper Bruoether!

Ich habbe geläsen, dassi in Bärn ein Bescht brebbarieren, aper kein Chirchewescht, ehuter ain Küchenwescht otter Källerphäst, und keineswär ad majorem Dei gloriam, sondern in honorem Bacchi. Der Himmel hatb ihnen zwar di Schüßbulserscht über den Haussen gewindet; si mergen jedochlig niz, das Gott kein Gpfallen dran habb und zimmern forwärtz. Winienz ebbes Fromms wär, lombis auß Kirchenfald. Und wähsir fromme Abheben werbten dort gehalten? Es geht Ainer nachthem Antern auf thi Rednerbühne hinauff, weil ein Lumpen soll Boschileh troben steht. Er nimmbt schnell einen Schlugg und redt von Fraternalthee, meint natirlich Saufbruoeterschaft; zweitanz von Liberté, als ob er lieber Thee wolde, als Tefaleh, dieser Sagodtenschnabel! Dann waschbiert er weiter von Egalité und meint nadirlich, di Religiöbn sei ihm egal; dann von pax, Frieten, meint aper, man solle das Bürgergubd paden und von lux, Recht, meint aper, man soll Luzus treiben und thi Cohnzerfartiffen belügen. Dann mag er nicht länger gwarthen und tringkt den Bock-All auß und di drunten machenz mit den Gläsern item, und brillen praasoh dafür. Dann behaubthet er etwas von Landepfästigung und meint, man solle im Lande noch meer Beste haben. Von Folzwirtschaft, alz, ob das Foll noch nicht gnuetz Wirzheiser hebbe. Dann rebnert er von Kantönligkeit und ferschbottet also das gubde Zugerchrischwasser. Fletscht läßt er die Phrauen hoch (alle) läben — und was fir Frauen!! Ich dengle an einen Hög-Ammeter: Quot coelum stellis tot habet tua Berna puellas!

Ich übersege aper diesen Färs nicht, er ist nicht auß ther Bibel und ich würdte mich schernieren for ther Leisenbett, womitt ich ferpleipe

thein Bruoter Stanislaus.

(Nach 50 Jahren.) Kondukteur: Station Reutlein! N' bisten fir, wer noch bei der olle Zemäuer aussteigen will.

Amerikaner: Hören Sie, bitte, hier herum muß da das Ding, da das Bläschen sein, wo die alten Schweizer ihre Freiheit —

Kondukteur: Maul halten, von Freiheit kann hier keene Rede mehr sein.

Amerikaner (gibt ihm Geld): Könnten Sie mir denn gar nicht erklären, wie das alles so rasch gekommen ist?

Kondukteur: Danke schein, Sie sollen sich nicht über mein einnehmendes Wesen zu beklagen haben. Die ganze Zeschichte war so: So vor er Jahren 50 herum kunjenzirten wir die sogenannten Schweizers mit die Zölle. Statt uns die Zähne zu zeihen, tagbudekten die Kerls — und kurzum, et jab, wat man so Zollunion heeßt. Verstehn Se woll? Nu, det war der Anfang und so jab een Wort det andre, bis wir unter unserm glorreichen 90-jährigen Sohne vom verstorbenen Willem und dem jungen Bismard die Zeschichte eines scheenen Morjens rin luffchten, so wie een Zurmang die Auster rinluffcht, die er erscht zart jöffnet hat. Nu haben sich die Zeitdenschon schon ganz ordentlich schiden gelernt in die neie stramme Ordnung. — Einsteigen! Geh! Sie eller dämlicher Kuhhirt, antreten oder wir fahren ab.

Amerikaner: Was hat der Mann? Ich glaube, er weint.

Kondukteur: Es is fabelhaft! Da jibt's noch immer Kerls da von die Berge oben runter, wat wir noch nicht jesprenkt haben, die heulen, wenn sie an det Stück Land gucken. Von die vertrachte Fabrike steht noch een Zemäuer; wir lassen es zur Hinterwand für det Zuchthaus stehn, wat nächstens druf kommt. Nu behaupten die ollen Knaben, da sei mal een Freiheitsbund oder sonst so 'n fauler Zauber in die Jeseid verschworen worden. Haha! Der Wis is zu jut. — Fertig!

Der Fostbummler.

Zum Utremifasol und frisch! fromm! frei! und biff! baff! buff!
Der liebe Gott von Anbeginn den Feten-Bummler schuf.

Schon in dem Arm der Hebamm' singt er wie die Nachtigal
Und als fünfjährig schlägt er schon das Rad im Turnlokal.

Im sechsten Jahre in der Schul' wird A. B. C.-Schütz er;

Wenn man was Rechtes werden will, muss früh man in die Lehr'.

Von da an übt er Turnerei, die Schiesskunst und Gesang.

Wer die drei Ding' nicht mitmacht, bleibt ein Narr sein Leben lang.

Er schlendert, wie zur Friedenszeit der Lanzknecht einst, umher

Und fragt, ob nirgends was zu singen, turnen, schiessen wär'.

Im Sommer nimmt der Bummelfritz die Zeitung stets zur Hand,

Schaut, ob man etwa einen neuen Volksverein erfand.

»Der Mensch sei nicht allein!« sprach Gott schon Anno dannzumal;

Schon Adam war im Paradies ein Etre social.

Velociped- und Alpenklub, Sackgumpet, Löschmannschaft!

Eintracht macht stark und viribus unitis bringt uns Kraft,

Von allen diesen treibt man Eins schier ohne Unterlass

Und hat man keine Zeit dazu, so macht man einen Jass.

Als Lückenbüsser nebenbei treibt man Geschäfte auch,

Die überlässt man aber oft dem Fremdling und Schamauch.

Drum liebe Brüder! schliesst Euch an! singt, turnt und schiesset fein!

Was nützt die Arbeit auf dem Feld? Das Korn wächst ja allein.

Wenn's »Lied« verstummt, der »Aufschwung« fehlt; daneben

[geht der »Schuss«,

Bedeutet diess die Krisiszeit, dann kömmt des Lebens Schluss.

Dann schreibt man auf den Leichenstein in Lettern mächtig gross:

Er hat das Licht der Welt erblickt, er turnte, sang und schoss.

Auf die Basler Studentenkeilereien.

Friedlich drauss im Missionshaus lernt man Seelenfängerei,

Studio auch nur ungestümer treibt Verbindungskeilereien.

Kräftig schleppt die Andersfarb'gen, heisst es dort, zur Wahrheit hin!

Prügelt jeden Andersfarb'gen, sagen die, gleich blau und grün!

Basler positiver Grundsatz heisst: Zum Recht durch dünn und dick;

Ihre Söhne übersetzen praktisch das und mit Geschick.